

LZ vom 4. Dez. 2004 *Requiem Mozart*

hjr Bardowick.

Fast immer steht Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem solo auf dem Programm. Was auch sollte die Totenmesse würdig begleiten? Birgit Agge wagte sich an eine heikle Koppelung und zog von der vorangestellten Sinfonie Nr. 40 in g-Moll (KV 550) einige gedankliche Verbindungen zum folgenden Chorwerk. Das 1788 geschriebene Instrumentalstück bricht mit der Heiterkeit früherer Kompositionen, entwickelt eine Dramatik, die sich aus Leid und innerem Kampf nährt. Trotzdem verlieren die Sätze alle irdene Schwere. Sie streben zu den Lichtpunkten jenseits offensichtlicher Finsternis.

Daraus spricht Trost wie im Requiem gleichfalls anrührend vermittelt. Die polnische Symfoniczna Pro Arte aus Imowroclaw bemühte sich unter straffem Dirigat um eine schlüssige Wiedergabe im voll besetzten Bardowicker Dom. Birgit Agge lenkte ihr Augenmerk auf Kontraste, stellte Pastellfarben neben drängende, hitzige Passagen, kraftvoll gespielt vom Orchester. Selbst aus den Piano-Teilen strömte reichlich Energie, so im Finalsatz. Die Musik atmete, erhielt emotionale Bezüge, malte das typische Kolorit von Entsetzen, Trauer und Erlösung. Den gewaltigen Apparat hielt Birgit Agge umsichtig zusammen. Im Kyrie und Dies Irae forcierte sie das Tempo bis zum Presto, ließ dafür im Introitus genügend Platz für angemessene Entfaltung der dunklen Grundstimmung. Die Städtische Cantorei, in den letzten Jahren oft gefordert in der Auseinandersetzung mit großen Partituren, hatte sich mit ihrer Leiterin und dem Orchester intensiv präpariert.

Das Kyrie mit seiner pulsierenden Bewegung bereitete den Choristen noch etwas Mühe, und die Texte wären in deutlicher Diktion wünschenswert gewesen. Doch insgesamt bekam jeder Teil markanten Zuschnitt. Wie so viele Chöre beklagt auch die Cantorei akuten Herren-Mangel Das Manko balancierte die Dirigentin durch reduziertes Volumen bei Sopran und Alt aus, während Tenore und Bässe ihre Stimmstärke voll auskosten durften. Die Instrumentalisten unterstrichen die Vitalität des Requiems.

Über der Trauer stand das Strahlen der Ewigkeit. Für diese Aussage mobilisierte der Chor alle Reserven, brauste nicht nur im Sanctus zu großer Geste auf. Mozart und sein späterer Vollender Franz Xaver Süßmayr bedachten die vier Gesangssolisten mit eher harmlosen Aufgaben. Johanna Mohr (Sopran), Bonnie Cameron (Alt), der kurzfristig eingesprungene Friedrich von Mansberg (Tenor) und Bassist Jan Träbing. nahezu nur im Quartett gefragt, zeichneten schöne, geschmeidige, subtil ausgehorchte Linien und harmonierten mit ihrem warmen Timbre, stets in bester Korrespondenz mit Chor und Orchester. Das Publikum bedankte sich für die gelungene Wiedergabe mit langem Beifall.